

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 5 (1929-1930)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Das grosse Los  
**Autor:** Norris, Katleen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065181>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

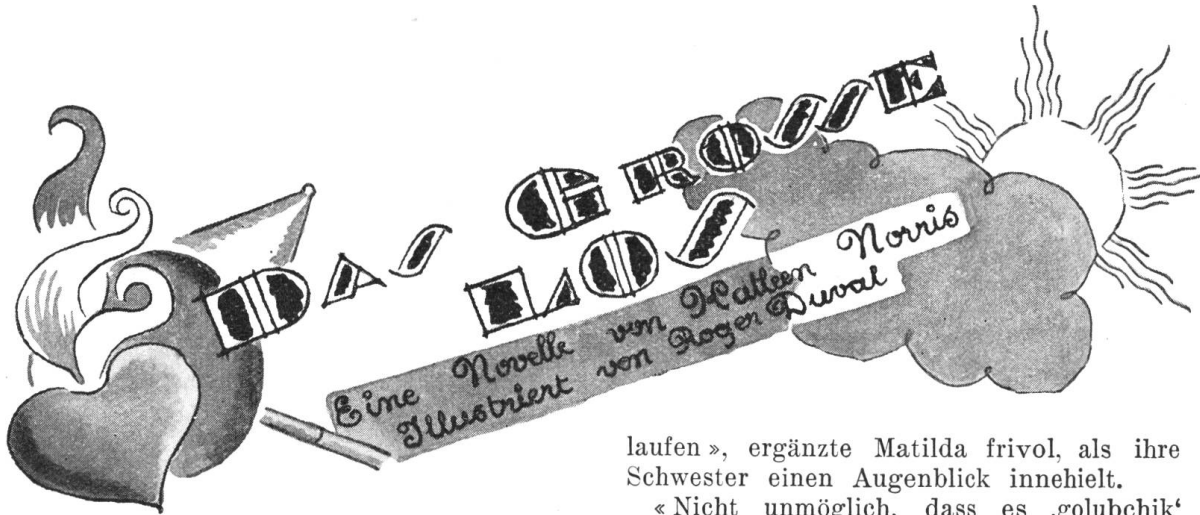
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wenn eine Ehe glücklich ausgeht, so ist das niemals blosser Zufall», sagte Abigail Somers entschieden; «mit demselben Recht könnte man beim Bau einer Brücke von Zufall reden.»

Alle schwiegen einen Augenblick, bevor sie antworteten. Dann wendeten sich die drei Frauen, die dort in der grossen Veranda beisammensassen um, und betrachteten die Sprecherin aufmerksam und interessiert. Matilda Ransom, Abigails jüngere Schwester, lachte ungläubig.

Ihre Mutter, Mrs. Ransom, eine dicke behäbige Dame mit angenehmem Gesichtsausdruck, seufzte nachsichtig.

«Das stimmt nicht immer, Gail,» protestierte sie sofort, «manche Leute passen nun mal nicht zusammen, und wenn sie bis zum jüngsten Tag beieinander blieben. Bei andern wieder ist es mal so, mal so; aber letzten Endes finden sie doch immer etwas Gemeinsames, was sie verbindet.»

«Bei jeder Liebesangelegenheit handelt es sich in erster Linie um das Fundament — genau wie bei einer Brücke», behauptete Abigail, die sich als Frau eines Brückeningenieurs gern fachmännisch ausdrückt. Jede Brücke ist ein neues Problem, und jede Ehe ist ein neues Problem; niemals aber ist es Zufall, wenn alles klappt. In Südamerika verlor Russ fast den Verstand, weil ihm alle seine Leute am Fieber wegstarben wie die Fliegen. In Alaska schneiten wir ein, und die Lebensmittel liessen fünf Wochen auf sich warten. Wenn wir nächsten Winter nach Russland gehen, kommt wieder etwas anderes — vermutlich Überspülungen oder Erdrutsche.»

«Oder Wölfe, die Eurem 'droshky' nach-

laufen», ergänzte Matilda frivol, als ihre Schwester einen Augenblick innehielt.

«Nicht unmöglich, dass es 'golubchik' sein werden», antwortet Gail lachend. «Auf alle Fälle kommt etwas, das Russ den Boden unter den Füßen wegzieht; darauf könnt Ihr Euch verlassen!»

«Aber, liebe Gail,» sagte die vierte der Frauen, indem sie ihr Limonadenglas auf den Tisch setzte, sich in ihren Stuhl zurücklehnte und die Hände im Nacken verschränkte, «ich finde es einfach lächerlich, zu behaupten, jede Ehe könnte glücklich sein.»

«Gewiss nicht, ebensowenig wie man für jede Brücke garantieren kann.» Gail gab eine einmal eingenommene Stellung so leicht nicht auf. «Aber was ich mir nicht nehmen lasse, ist, dass es kein Zufall ist, wenn eine Ehe glücklich ausgeht. Es gehört unendlich viel Arbeit, Geschicklichkeit, Mut und Geduld dazu und nur ein ganz klein wenig Glück.»

«Das glaube ich nicht», sagte Helen Peters, die selbst nicht sehr glücklich verheiratet war. Dann nahm sie die Karten auf, mit denen die Frauen zuvor gespielt hatten, und fing an, sie mechanisch zu mischen.

«Auch ich teile Deine Ansicht nicht», fügte Matilda Ransom hinzu, die verlobt war und in nächster Zeit heiraten wollte.

«Gail ist immer glücklich gewesen und kann sich wohl kaum vorstellen, wie schwer es für manche Frauen ist, verheiratet zu sein», bemerkte ihre Mutter mit ihrer sanften Stimme. «Russ ist einer der charman- testen Männer, die Gott erschaffen hat, und so ging alles von Anfang an tadellos.»

Einen Augenblick nach dieser Rede herrschte Stillschweigen, das nur von den Zurufen, die vom nahen Tennisplatz herüberschallten, unterbrochen wurde. «Dence — your ad!» und «Game». Träumend lag Pebble Beach in der Stille des Nachmittags. Die See war von seidigem Blau, und die

windstille Luft war durchtränkt vom würzigen Geruch von Eukalyptus, Tannen und Pfeffersträuchern.

Das Haus, in dem die Somers die wenigen freien Tage zubrachten, die ihr bewegtes Leben ihnen übrig liess, war nur klein, aber es war ein malerischer kleiner Hafen, wohin sich der Ingenieur flüchten konnte, wenn er von einem mühsamen und gefährlichen Unternehmen heimkehrte. Ob Winter oder Sommer: Immer hiess ihn das milde kalifornische Küstenklima mit blauem Himmel und blauem Meer willkommen.

Die Wände waren aus Luftziegeln und mit einem sanften verblichenen Rot getüncht; Eichen beschatteten den Eingang mit dunkelblauen Tönen; inmitten eines Kranzes glutroter Geranien sprudelte ein Springbrunnen. Möwen stolzierten wippend auf den roten Ziegeln des flachen Daches, und an den Gittern der tiefliegenden Fenster hingen purpurne Passionsblumen. Etwas tiefer als die Veranda dehnte sich eine Terrasse, dann grosse Felsen und dahinter das Meer.

Gail Somers lag ausgestreckt in einem Liegestuhl und starrte zum wolkenlosen blauen Himmel empor; sie war schlank, von bräunlicher Hautfarbe und hatte scharfblickende Augen; Mund und Kinn waren energisch; sie mochte Ende der Dreissig sein. Sie ist nie das gewesen, was man gewöhnlich eine hübsche Frau nennt; aber sie hatte jenes gewisse Etwas, jene Atmosphäre klarer, natürlicher Intelligenz, die ebenso anziehend ist, wie Schönheit; Zufriedenheit und die beglückende Verantwortlichkeit als Frau und Mutter hatten ihrem Gesicht den Stempel von Vornehmheit und Charakter aufgedrückt.

Sie war zu klug, als dass sie versucht hätte, mit ihren hübschern Schwestern oder Freundinnen zu konkurrieren.

Das blonde, glatte, weiche Haar umrahmte schlicht das nachdenkliche Gesicht; sie gebrauchte weder Schminke noch Lippenstift, war immer sie selbst — eine blasse, energische, geistvolle und witzige Frau, die die kleinen Kunstgriffe weniger unabhängiger Geister nicht nötig hatte.

«Kinder,» sagte sie plötzlich mit einer Stimme, in der ein drolliges Gemisch von Lustigkeit und Spott lag — «was wisst denn ihr! Denkt einmal zurück an die siebzehn Jahre meiner Ehe, und sagt selbst, ob mein Dasein immer sorglos war, und ob

ich wirklich so sehr viel Glück gehabt habe!

Während der ersten zwei Jahre unserer Ehe kampierten wir in einem Feldlager am nördlichen Ufer des Lake Superior. Im Winter lag der Schnee in den Senkungen fast zwanzig Fuss hoch; ausser mir waren noch ungefähr zwanzig Frauen im Lager und ungefähr hundert Männer, zum grössten Teil Franzosen oder Kanadier. Es gab weder Bücher, noch Opern, weder Freunde, noch Vergnügungen, Läden oder Kinos, und manchmal war Russ tagelang abwesend. Niemand, ausser einer Indianerfrau, die mit ihrem Baby gegen Abend zufällig vorüberkam, war in der Nacht, als Callie geboren wurde, bei mir. Russ hatte mich in der darauffolgenden Woche nach Chicago in die Klinik bringen wollen, aber Callie dachte darüber anders. «Das», fügte sie schlicht hinzu, «war kein reines Glück — war nicht so ganz einfach.»

«Ich habe immer das Gefühl gehabt,» fügte ihre Mutter hinzu, «dass wir es uns selbst hätten zuschreiben müssen, wenn Du damals gestorben wärst.»

«Ich werde niemals», fuhr Gail nachdenklich fort, «jene langen, langen Wintermittage in Carteret vergessen. Manchmal hatte ich ein Mädchen, das mir die Arbeit abnahm, meistens jedoch nicht. Cal litt an Kolik — mein Verschulden, wie ich jetzt weiss; damals jedoch musste ich erst vieles lernen. Später bekam sie Rachenbräune — lieber Gott, wie war ich nervös und ängstlich!»

«Aber damals hatte Russ auch seinen ersten grossen Erfolg!» warf Mrs. Peters ein.

«Ganz recht, damals hatte Russ seinen ersten grossen Erfolg. Er hatte versprochen, drei Monate mit mir nach England zu gehen, wenn der Entwurf zur Carteretbrücke, wie geplant, genehmigt würde, und er wurde genehmigt, das war himmlisch. Danach gingen wir nach Mexiko, wo der Tornadotunnel gebaut wurde.»

Ihr offenes aristokratisches Gesicht umwölkte sich; sie nagte an der Unterlippe, seufzte tief auf und kniff die schönen grauen Augen leicht zusammen.

«Drei Monate bevor ich mein zweites Kind erwartete», sagte sie, «fuhr ich mit Callie und zwei Dienerinnen in einem von Maultieren gezogenen Wagen über das Gebirge, um in Pasadena meine Entbindung abzuwarten. Aber — es kam zu einer Frühgeburt.»



„Zwischen beiden eingehängt,  
fast bewusstlos, war Russ ...“

«Ich erhielt damals ein Telegramm,» wendete sich Mrs. Ransom an ihre Schwester und schauderte noch in der Erinnerung — «dass Gail sterbend in einem Krankenhaus in El Paso läge. Kein Wort über die liebe, kleine Callie. Nie, solange ich lebe,» fügte sie hinzu, «werde ich jenen Tag vergessen».

Gail lächelte. «Wäre ich einen Tag früher erkrankt, so wäre dies zweifellos mein Tod gewesen», gab sie zu. «So aber gelang es den Aerzten, die von allen Seiten herbeieilten, mich mittels Blutübertragung und ähnlichen Dingen durchzubringen. Damals war es April — es wurde Juli, bis ich, gestützt auf den Arm der Schwester, langsamen Schrittes das Krankenhaus verlassen konnte. Das Kind kam tot zur Welt — es war ein Junge.»

«Russ kam im Mai, aber er musste gleich wieder nach Mexiko zurück, und erst im August fuhren Callie und ich ihm nach.»

«Ja, zurück in jenes schreckliche Land, wo es nur Revolutionen, Lebensmittelrationierungen, Taranteln und, weiss der Him-

mel, was noch alles gibt», ergänzte Mrs. Ransom mit einem kleinen Aufflackern ihres alten Grolles.

«Ehe!» sprach Gail kurz.

«Unsinn — Ehe!» protestierte ihre jüngere Schwester lebhaft. «Russ hat noch nie eine andere Frau auf der Welt als Dich angesehen, und Du hast ihn immer angebetet. Tu nicht, als ob jede Frau das ebenso durchmachen könnte, wie ihr beide!»

«Meinst Du? Nun, Russ hat aber andere Frauen angesehen», erwiderte Gail und schaute lächelnd zum dämmerigen Himmel empor.

«Was? Russell Somers?» fragte Mrs. Ransom starr, «das kann ich nicht glauben!»

Gail zog die Brauen nachdenklich zusammen und sprach, als dächte sie nur laut: «Russ ist ein grosser Bewunderer weiblicher Schönheit. Es ist dies einer der Hauptgründe, weshalb ich ihn möglichst viel begleite. Alle Frauen sind wie verrückt nach ihm — er braucht sein gutes, einfaches,



mütterliches Weib als Gegengewicht. Bitte, ich scherze durchaus nicht!» fügte sie ernsthaft, ja fast ein wenig heftig hinzu, als die junge Matilda Ransom ungläubig lachte. «Russ verliebt sich in jede hübsche Frau und ohne mich würde er ständig in der Tinte sitzen. Ich bin es, die dafür sorgt, dass er mit den Füßen hübsch auf der Erde bleibt.»



«Dafür hast Du auch einen schönen Buben und ein schönes Mädel,» rief Helen Peters lebhaft dazwischen, «und Du kannst reiten — lernst interessante Leute kennen — kurz, Du führst ein geradezu ideales Leben, wie jedermann bestätigen wird. Eure Ehe gehört zu denen, die im Himmel geschlossen wurden.»

«Die Leute wissen eben nicht, wie leicht Russ zu beeinflussen ist,» sagte Gail. «Auch ich wusste es lange Zeit nicht. Wir waren ungefähr drei Jahre verheiratet — es war in London — als ich es zum erstenmal bemerkte. Eines Nachmittags trat ein junges Mädchen aus dem uns gegenüberliegenden Hotel und sprang in ein Auto; wir hörten sie sagen: «Palladium!» Das war nur ein Variété, und ich war daher nicht wenig erstaunt, als Russ schmeichlerisch bat, «Komm, wir wollen ihr nachfahren!» «Ihr nachfahren? Ja, warum denn?» fragte ich. Er konnte nämlich Variétés nicht ausstehen. «Ach, sie ist doch ein so wunderhübsches Mädchen», sagte er — und ich merkte,

dass es ihm ernst damit war. Er hatte einen roten Kopf und sah schrecklich erhitzt aus. Wir hatten Karten für einen Klavierabend und gingen auch hin; im stillen wunderte ich mich, warum Russ unruhig und so ganz anders war als sonst. Er schaute beständig auf die Uhr. Auf einmal wurde mir blitzartig alles klar: er wollte zum «Palladium» gehen, um das Mädchen herauskommen zu sehen. Unter irgend einem Vorwand trennte ich mich von ihm, und er schoss wie ein Pfeil davon.»

«Aber, liebes Kind,» sagte Mrs. Ransom lachend, «so sind alle Männer!»

«Doch nicht ganz. Das Mädchen war zweifellos sehr hübsch, daher hatte ich ein gewisses Verständnis dafür,» fuhr Gail fort. «Ein oder zwei Tage später fragte ich Russ, ob er sie damals getroffen habe, und da machte er ein so schuldbewusstes Gesicht wie ein Schuljunge, er sagte ‚nein‘, und wir erwähnten sie nicht wieder; aber immer, wenn die Rede auf London kommt, sagt er: ‚Denkst Du noch an das Prachtmädel, das damals aus dem Hotel kam und zum ‚Palladium‘ fuhr?‘ So ist er nun mal; er vergisst nie ein Mädel — jung und hübsch sind sie natürlich immer — das er mal in China, oder auf dem Deck eines Schiffes bei Neapel, oder in einem New-Yorker Kino gesehen hat.»

«Nein, so was, dieser ruhige, gelehrte Russ; wer hätte das gedacht!» sagte Matilda betroffen.

Vielleicht könnt Ihr Euch jetzt vorstellen, dass es nicht immer ganz leicht war, ihn siebzehn Jahre hindurch zu fesseln, und dass ich nicht immer auf Rosen gebettet war, sprach Gail, und ihre gelassene Stimme war frei von Unruhe und Vorwurf. «Ich behaupte immer,» fügte sie mit ihrem strahlenden Lächeln hinzu, «ich gebe einer hübschen Frau nur einen Vorsprung von höchstens zwanzig Minuten. Ich habe meinen Beruf als Ehefrau genau so studiert wie irgendein anderes Geschäft, und habe erst jetzt das Gefühl, dass ich in meinem Beruf auch Erfolg habe. Russ ist nunmehr sechsundvierzig, und Callie spielt in seinem Leben eine so grosse Rolle, dass es schon eine ungewöhnlich anziehende Frau sein müsste, der es gelänge, ihr ihr Väterchen abspenstig zu machen.»

«Sie ist einfach fabelhaft — trotz ihrer sechzehn Jahre hat sie bereits etwas ungemein Frauliches,» sagte Mrs. Peters.

« Callie ? Ja, sie ist wirklich reizend, doch solange sie noch ein Kind war, hat Russ sie fast gar nicht beachtet, » sagte Gail, « er wollte durchaus einen Jungen haben, und nie im Leben habe ich ein so niedergeschmettertes Gesicht gesehen, wie das seine, als er mich in El Paso im Krankenhaus besuchte und dort erfuhr, dass das totgeborene Kind ein Knabe gewesen wäre. »

« Welches Glück, dass Du nun doch noch nach zehn Jahren einen Sohn bekommen hast ! » sprach Mrs. Ransom.

« Glück ? » wiederholte Gail und hob die Augenbrauen, « liebe Mutter, dass ich Sonny bekam, war die schwerste und heldenhafteste Tat meines Lebens. Glück ! Ich tat es aus eigenem Antrieb, um Russ eine Freude zu machen. Nicht nur ein Arzt, sondern mindestens ein halbes Dutzend hatten mir gesagt, ich müsse unweigerlich sterben, wenn ich nochmals ein Kind bekäme. Sie haben mir klar gesagt, es käme einem Selbstmord gleich.

Eines Tages nun, Callie war damals ungefähr neun Jahre, hatte ich ein Kind auf einige Wochen zu uns eingeladen, wenn ich nicht irre, war es sogar Dein Junge, Helene, nicht wahr ? — und Russ, den sonst so wenig Dinge innerlich berührten, der so durchaus unsentimental war, bat mich darum, es nicht zu tun. Ich könnte es nicht ertragen, eine Knabenstimme im Hause zu hören — seit ich weiss, dass wir nie einen Sohn haben können, diese Worte zerschnitten mir fast das Herz.

Ich liess mir die Sache nochmals durch den Kopf gehen und beschloss, es doch zu riskieren. Erst einige Monate später, als ich genau wusste, dass mein Kind unterwegs war, gestand ich es meinem Mann. Das Herz zerbrach ihm fast; er konnte und wollte den Gedanken nicht ertragen, da es um mein Leben ging. Ich musste ihn trösten; sechs Monate lang war er wie wahnsinnig; dazu war ich krank und sorgte mich. Und dann kam unser Sonny. Es war das herrlichste, was das Leben mir je geschenkt hat. Ich muss immer denken: Als Callie zur Welt kam, wurde ein Kind, bei Sonnys Geburt eine Frau geboren. Ich ging damals in das Operationszimmer in der festen Ueberzeugung, nie mehr zu erwachen — ich weiss noch, dass es draussen schneite und mir die Welt, ach, so süss erschien. Als man mir wieder und wieder sagte: „Sie haben einen kleinen Jungen“, da glaubte ich

anfangs, ich läge im Schlaf und träumte. Aber er war wirklich da, und Russ weinte Freudentränen, und sein Haar war ganz nass und zerwühlt. »

Gails Stimme brach kurz ab, sie richtete sich auf, setzte die Füsse auf den Boden, und wischte die Tränen ab, die in ihren lächelnden Augen glänzten.

« Man kann wohl kaum sagen, dass das alles nur Glück war ! »

Da trat Callie, hübsch, und ihrer Mutter, wie sie mit sechzehn Jahren war, geradezu selten ähnlich, in die Veranda. Sie war erhitzt, und ihre Wangen glühten vom Tennisspielen; hinter ihr drein kam ein etwas täpischer Gymnasiast. Sonny, der fünfjährige Herr des ganzen Hauses, entwischte seiner chinesischen Kinderfrau und rannte auf seine Mutter zu. Dann folgte ein allgemeiner Aufbruch mit dem üblichen « auf morgen also ? oder auf heute abend, wenn es Russ nicht zuviel wird ? » « Das Frühstück war ausgezeichnet, Gail —. » « Wie wär es mit einem Spiel morgen vormittag ? »

Mrs. Ransom und ihre jüngste Tochter wohnten ungefähr eine Viertelmeile entfernt in « The Lodge »; ein wenig weiter, ganz im Walde, stand das Landhäuschen von Mrs. Peters. Die vier Frauen waren seit ihrer Kindheit befreundet, daher freuten sie sich von Herzen, wenn es sich zufälligerweise traf, dass sie alle einmal beisammen sein konnten.

« Das wird mal ein herrlicher Sommer für uns werden ! » bemerkte Gail froh, als sie ihre Freundinnen durch die duftende Stille der Abenddämmerung zum östlichen Parktor begleitete; sie haschte nach einem kleinen Orangenweig, der über und über mit wächsernen Blüten bedeckt war, um ihn an dem ärmellosen weissen Kleid ihrer Schwester zu befestigen. Doch im selben Moment hefteten sich ihre Augen auf ein Auto, das soeben auf dem weichen Sandboden unter den Fichten anhielt, und ihr Gesicht erblasste in plötzlichem Erschrecken.

« Was ist das ? — Was gibt's ? » riefen die Frauen wirr durcheinander; alle hatten gleichzeitig das Gefühl, es müsse ein Unglück geschehen sein. Gail liess sofort die Gesellschaft im Stich und legte die hundert Meter, die Gitter und Wege trennten, im Laufschrift zurück. Zwei Nachbarn — Bob Henderson und Ridley White — mit denen Russ vermutlich den ganzen Nachmittag Golf gespielt hatte, waren aus dem Auto gestiegen. Zwischen beiden eingehängt

„Nie wich die Frau  
von seiner Seite ...“



— mit fieberheissen Wangen, fast bewusstlos, hilflos und nicht mehr Herr über seinen grossen hageren Körper, schweratmend — Russ!

«Es geht ihm wieder ganz gut — ganz gut, Mrs. Somers,» sprach Rildey White, «nach der ersten Runde klagte er über Kopfweh und legte sich auf die Veranda des Klubhauses. Er wollte Sie nicht beunruhigen und erzählte, er hätte sich schon seit mehreren Tagen wie zerschlagen gefühlt. Als er wieder zu sich kam, war er wie... möglich, dass er ein bisschen Fieber hat; der Sicherheit halber haben wir nach Doktor Benson telephonierte. Ich halte es für besser, dass man Russ sobald wie möglich ins Bett bringt.»

Zu tiefst getroffen, doch aufrecht und beherrscht, ging Gail durch die schrecklichen Tage, die nun folgten; eine Frau, die ihrem berühmten Mann in nichts nachstand. Sie brach nicht zusammen, obwohl die Schat-

ten des Todes Tag für Tag über dem sonnigen Hause lagen, und obwohl sie den schwersten Teil aller Anstrengungen allein zu tragen hatte.

Callie, in ihrer Angst nur noch schöner, wurde aufs Land geschickt, und Sonny samt Kinderfrau bei seiner Grossmutter in «The Lodge» untergebracht. Russ' Krankheit war ansteckend, und nur sein Weib und die Pflegerinnen blieben trotz der Gefahr im Hause.

Miss Elliot, die Tagesschwester, verfügte über Bärenkräfte. Es war nicht leicht gewesen, in der Nachbarschaft Pflegerinnen aufzutreiben, und nur durch die besondere Fürsprache des Arztes hatte man Miss Elliot, die Operationsschwester eines Krankenhauses, freigegeben. Flecktyphus war ein immerhin seltener Fall, der für die Schwester, wie er geltend machte, sehr lehrreich wäre.

So kam sie also nach Pebble Beach — ungefähr vierzig, nicht hübsch, eine Riesin an Grösse und Kraft, unermüdlich — um ihre zwanzigjährige Erfahrung zugunsten des Patienten in die Wagschale zu werfen, deren Zünglein lange Zeit bedenklich hin und her schwankte.

Ingeborg Klingsberg kam als Nachtschwester. Ingeborg war vierundzwanzig Jahre; ihr glatt gescheiteltes weiches Haar glänzte wie eitel Gold; ihre tiefliegenden Augen waren schwarz, ihre Haut rosig und milchweiss; selbst ihre sanfte Stimme, in der es wie verhaltenes Lachen klang, erinnerte an Gold und Rosen.

Der Arzt erklärte, alles hänge von der richtigen Pflege ab. Und diese beiden Frauen, die ihn nie zuvor gesehen hatten, die für ihre unschätzbaren Dienste mit acht Dollar pro Tag bezahlt wurden, sie also sollten dieses Leben retten, das für Gail Somers die Welt bedeutete.

Ingeborg sah aus wie eine Puppe; ihren Beruf jedoch verstand sie meisterhaft.

Die Krisis war vorüber; Russ, obwohl ausgezehrt und schwach, sah trotz der grauen Farbe seines bis dahin schwarzen welligen Haares in seiner Hilflosigkeit merkwürdig jung aus. Er kämpfte sich bereits langsam, Schritt für Schritt, zum Leben empor, ehe es Gail einfiel, Ingeborg als Weib zu betrachten und nicht nur als Maschine, die mechanisch die Dienste versah, die man von ihr forderte, um das Leben Russ' während der Krisis zu retten.

Mit der akuten Gefahr wich zugleich die furchtbare Spannung, die über dem ganzen Hause gelegen hatte.

« Er wird wieder gesund — er wird wieder gesund — er wird wieder gesund », sang Gails Herz in den ersten wunderbaren Tagen relativer Gefahrlosigkeit. Sie sorgte dafür, dass Miss Elliot und Miss Klingsberg besonders leckeres Essen bekamen. Sie gab ihnen die wohllichsten Zimmer und mischte sich nie in ihre Anordnungen, so dass beide so unabhängig wie nur möglich waren.

« Es ist fabelhaft, was dieses junge Ding leistet », schloss Gail ihren Bericht über die Nachtschwester.

« Sie ist sehr schön », erwiderte Mrs. Ransom mit bedeutungsvoller Betonung.

Gails Augen weiteten sich leicht, « ja, das ist sie wohl », stimmte sie zögernd bei.

« Mag Russ sie gern ? »

« Oh — er schwärmt für sie — er schwärmt für beide, » sprach Gail und fühlte im selben Augenblick, wie das Blut in ihre sonst so kühlen Wangen schoss, und zugleich wünschte sie, ohne dass sie recht wusste warum, sie hätte diese Worte nicht ausgesprochen oder gedacht.

Am gleichen Abend schlüpfte sie gegen sieben Uhr in das Krankenzimmer. Es war musterhaft ordentlich gehalten. Durch die geöffnete Tür sah man die ruhig atmende See und einen Streifen des blauen Abendhimmels, an dem einige frühe Sterne glänzten. Der Raum war von einem matten Licht erhellt; im Halbdunkel schimmerte Ingeborgs Haar wie flüssiges Gold und hob sich intensiver als sonst von der Schwesternhaube ab. Das Bett war ohne jede Falte, weich und von schneeigem Weiss; in einer Ecke des Zimmers, sauber für die Nacht zurecht gemacht, stand das Ruhebett der Schwester. Bei Gails Eintritt sah Ingeborg auf; ihr Blick war weder feindselig noch abweisend, nur wache Sorge lag darin. Dennoch lag in der geräuschlosen Art, wie sie sich erhob, in dem schweigenden Lächeln, mit dem sie auf den Stuhl neben dem Bett wies, eine nicht misszuverstehende Warnung. Gail hatte keinerlei Geräusch gemacht und bemühte sich, so leise wie nur möglich zu sein; trotzdem öffnete Russ sekundenlang die Augen, und sein Gesicht erhellte sich, wie um sie willkommen zu heissen.

Ingeborg hatte ihm, allem Anschein nach, etwas vorgelesen, doch als Gail nach dem Buch griff, schüttelte die Schwester den Kopf.

« Haben Sie ihm denn nicht selbst soeben etwas vorgelesen ? » fragte sie mühsam beherrscht.

« Ja — » es klang fast wie Y — a, die Schwester hatte eine bezaubernde Art, die Wörter mit ihrem schwedischen Akzent auszusprechen.

« Ja — aber nur ein paar Sätze », murmelte sie. — « Denke, sie kann russisch », flüsterte Russ mit geschlossenen Augen. Seit die russische Reise eine beschlossene Sache war, hatte er angefangen, diese Sprache zu erlernen.

« Nicht sprechen », sagte Ingeborg, beugte sich tief zu ihm nieder und strich ein paar Falten glatt. Der Kranke schaute zu ihr auf und schloss die müden Augen von neuem. — Gail überkam plötzlich eine seltsam gereizte Stimmung; sie hatte das Gefühl, als müsse ihr gesunder weiblicher Ver-



stand diese sonderbare Atmosphäre in den normalen Zustand zurückverwandeln. Dieses Mädchen in der Blüte der Jugend und Schönheit — dazu dieses aufgeschlagene Bett — im Zimmer ihres Mannes.

« Soll ich Dir etwas vorlesen, Liebling? » fragte sie. Sie war eine gute Vorleserin. « Möchtest Du nicht hören, was Callie schreibt? Sie hat einen so drolligen Briefstil! » Gail sprach so leise und liebevoll, wie sie nur konnte, doch die Schwester warf ihr einen vorwurfsvoll warnenden Blick zu und legte ihren kinderhaften winzigen weissen Zeigefinger auf die Lippen. Gail schwieg gekränkt; fast wäre sie ärgerlich geworden, als sie sah, wie ein paar Tränen über die eingefallenen Wangen des Kranken rollten. Was, um Gotteswillen, hatte sie nur verbrochen?

Er lag ganz still, und sie sprach kein Wort weiter. Schweigend schlichen die Minuten dahin; schweigend ging Ingeborg hinaus; schweigend kam sie mit einem Glas Milch und einem Glasröhrchen zurück; schweigend überwachte sie, wie er das Getränk langsam und matt, ohne die Augen zu öffnen, einsog.

Die Schwester ging mit geräuschloser Geschäftigkeit im Zimmer umher; der Kranke war augenscheinlich in einen leichtern unruhigen Schlummer gefallen.

« Ich muss ihm jetzt eine Einreibung machen und ihn dann für die Nacht herrichten », sagte plötzlich Ingeborg und atmete tief. « Ich meine, es wäre besser, Sie — » sie lächelte und vollendete den Satz nicht, sondern deutete nur mit einer Bewegung ihres blonden Kopfes nach der Tür.

« Sie glauben also, es ist ihm unangenehm? » fragte Gail mit trockener Kehle.

« Wenn auch nicht gerade das, so doch — » sprach die kleine Schwester mit bittender Stimme.

Nun öffnete Russ die Augen und sah müde und verdriesslich auf seine Frau. « Vielleicht später, Gail? » flüsterte er. Kein Zweifel, er wünschte ihre Anwesenheit im Zimmer nicht.

Gail schaute auf die andere, und Ingeborg lächelte, als wolle sie um Entschuldigung bitten für den Kranken, als bäte sie Gail, mit ihm Nachsicht zu haben, mit den Launen eines kranken Kindes.

Doch Gail vermochte nicht zu lächeln, wie im Traum verliess sie das Zimmer, und draussen, vor den Fenstern des Kran-

kenzimmers, ging sie eine volle Stunde auf und ab. — Verwirrt, gedemütigt und fassungslos.

Sie, Gail, war entlassen worden und durfte draussen vor seinen Fenstern auf und abgehen. Es trug nicht dazu bei, ihren einsamen Spaziergang vergnüglicher zu gestalten, als aus dem Krankenzimmer ein kurzer rauher Ton zu ihr herüberschallte, der fast wie das alte, liebe Lachen ihres Mannes klang, und auf den wie als Antwort das leise silberhelle Lachen Ingeborgs folgte.

Worüber sie wohl sprachen? Weshalb lachten sie? Gail gab einem ihr bis dahin völlig unbekannten Gefühl nach, trat dicht an die geöffnete Tür, die auf die Terrasse hinausging, und spähte ins Zimmer.

Russ lag ruhig und friedlich mit geschlossenen Augen. Ingeborg sass dicht neben seinem Bett; sie hielt den schönen Kopf leicht gesenkt und las mit leiser Stimme, während die Finger ihrer freien Hand sein Handgelenk umfasst hielten. Einmal schlug er die Augen auf und heftete sie mit einem Ausdruck, für den Gail mit Freuden ein Jahr ihres Lebens gegeben hätte, auf seine Pflegerin. Es war ein langer Blick, in dem trotz der tiefen Erschöpfung zugleich Liebe und tiefste Dankbarkeit lagen.

« Die Nacht war gut », berichtete Miss Elliot beim Frühstück. Gail dagegen hatte kein Auge zugetan. Mit einem Anflug grimmeriger Entschlossenheit in ihren grauen Augen trug sie ihm am Abend um sieben Uhr die Milch hinein, kurze Zeit bevor Miss Klingsberg ihr Amt anzutreten hatte.

Natürlich war auch Miss Elliot mit Gails Besuchen nicht ganz einverstanden, doch dies war insofern erträglicher, als Miss Elliot ihm gegenüber auch nicht den Anflug eines Lächelns aufbrachte. Sie sprach nie mit ihm, wenn sie im Zimmer zu tun hatte; kaum dass sie ihn ansah.

Mit ihren knochigen Händen befestigte sie selbst ein Schild mit der Aufschrift: « Sprechen verboten » an der Türe; er brauchte jedes Gramm seiner kostbaren Energie, und Ellen Elliot war gewiss nicht die Frau, sie unnütz zu verschwenden.

Gail mochte ihre Art gern; auch als Frau war sie ihr sehr sympathisch; sie entsprach in allem restlos der Vorstellung, die sie sich von einer Krankenpflegerin machte: zuverlässig, unpersönlich, gewissenhaft in der Ausführung ihrer Obliegenheiten ... keine schwarzen Augen, über die ein wie blasses



Gold schimmerndes Haar fiel ... keine Grübchen, keine russischen Sätze, kein frohes, klingendes Lachen. Gail überlegte, wie lange er wohl noch eine Pflegerin für die Nacht brauchen würde. So trug sie ihm um sieben Uhr selbst die Milch hinein, um zu sehen, ob sie das nicht ebensogut könne. Doch Russ, nachdem er sich zu einem schwachen Lächeln aufgerafft hatte, wollte durchaus nicht trinken. Erst war die Milch zu heiss, dann sass er nicht bequem in dem Arm, wie Gail ihn hielt, und überhaupt: er mochte heute keine Milch! Seine Frau liess ihn wieder in die Kissen zurücksinken und betrachtete ihn mit einem leichten Gefühl des Gekränktheits.

« Müde, Liebster ? »

« Schwach », flüsterte er mit geschlossenen Augen.

« Ich weiss ». Sie wagte nicht, ihn noch einmal zu fragen, ob sie ihm etwas vorlesen sollte. Ein langes Schweigen entstand.

Dann trat Ingeborg herein. ... frisch, blütenweiss gekleidet. Sie kniete am Bett nieder und nahm sofort mit kundigen Fingern die Wärmeflasche von seinen Füßen. Als sie sie wieder neu gefüllt in das Bett zurücklegte, murmelte er befriedigt und schlug die Augen auf.

« Kissen », flüsterte er, und sofort schüttelte sie dieselben auf; Russ seufzte erleichtert. Dann ging sie zum Fenster, liess eine Jalousie herunter und er murmelte: « Oh — vielen Dank ! »

Gail hatte soviel Selbstbeherrschung und Instinkt, sich nicht zu verteidigen und zu sagen: « Aber, Liebling, das alles hätte ich doch auch machen können ! » Doch ihr Verstand empörte sich gegen dies alles; sie war gewiss kein Dummkopf, aber unter diesen Umständen fing sie fast an, sich selbst dafür zu halten.

Wie liebte sie diese eingesunkenen Augen, sein unrasiertes Gesicht mit den Bartstoppeln, seine magern behaarten Handgelenke und die ungewohnten grauen Haare an seinen Schläfen! War er nicht ihr Mann, dem sie Kinder geboren, für den sie gekocht und dessen Strümpfe und Kragen sie wohl tausendmal in die Koffer gepackt hatte? In plötzlicher Aufwallung sank sie an seinem Lager nieder und küsste die abgemagerten Hände; gross und angstvoll öffnete er die Augen:

« Bin ich sehr krank, Liebling ? » seine Stimme bebte — er weinte.

Da kehrte Ingeborg mit einem Glas Milch zurück; sie warf einen entsetzten Seitenblick auf Gail und redete dem Kranken begütigend zu: « Krank? Gott bewahre; wenn man ein ganzes Glas Milch austrinken kann! Das kann doch kein Kranker tun! »

Gail konnte nur stumm zuschauen, als Russ wortlos und gehorsam seine Milch austrank. Sie fühlte sich sehr überflüssig und sah zu, wie er gleichzeitig Mut einsog aus den Augen dieser Pflegerin, die ihre Sache so glänzend verstand. Ingeborg sass auf dem Bettrand, dicht an seinem Kopfkissen; den einen Arm schlang sie um ihn, mit der andern hielt sie Glas und Röhre an seine Lippen.

« Sie finden also, es geht mir besser ? » fragte er kläglich und hielt einen Augenblick im Trinken inne.

« Ja, viel — viel besser! Doktor Benson braucht morgen nicht einmal zu kommen, was sagen sie nun? Sie sind natürlich sehr krank gewesen », dabei warf sie Gail einen warnenden Blick zu. « Wir müssen ihn ermuntern », sagten vorwurfsvoll ihre Augen.

« In ein oder zwei Tagen darfst Du, wie der Arzt sagt, schon Sonny sehen! » sprach Gail ihrerseits, um ihn zu ermuntern. Doch er vergrub nur wie ein Kind das Gesicht im Arm der Schwester.

« Zu lärmend! » flüsterte er wieder sehr aufgeregt.

Noch am späten Abend gab Ingeborg ihr sehr taktvoll zu verstehen, dass es vielleicht doch geratener wäre, vorläufig nicht mit Herrn Somers zu sprechen. Er wäre noch zu schwach und vertrüge keinerlei Anstrengung; jeder Versuch zu denken wäre ihm unangenehm. Es war wirklich das einzig richtige, wenn niemand — aber auch niemand — zum Kranken ins Zimmer durfte; alle Aerzte hatten es aufs strengste verboten! Sie hofften jedoch für die nächste Woche auf einen grossen Fortschritt im Befinden des Patienten — es war die Rede davon, ihn mit seiner Frau zur Erholung auf eine lange Seereise zu schicken — aber gerade jetzt konnte man nicht vorsichtig genug sein.

Zu allem Ueberfluss wurden diese Worte auch noch durch Miss Elliot aufs dringendste unterstützt.

« Wenn Sie mich fragen, Mrs. Somers, so muss ich Ihnen sagen, dass ich an Ihrer Stelle vorläufig überhaupt nicht zu dem Kranken hineinginge. Er wird dadurch an-

geregt, an Kinder und Geldsachen zu denken — das verträgt er noch nicht. In ein paar Tagen wird er von selbst verlangen, Sie und die Kinder zu sehen.»

«Er will mich nicht sehen,» dachte Gail schwer, «er will mich nicht sehen! Russ — Russ — will mich nicht sehen!»

Aber handelte es sich schliesslich nicht nur um wenige Wochen? Dann war er ja wieder gesund. Mit geschulten Pflegerinnen verhielt es sich wie mit Aerzten, Architekten und Installateuren — man brauchte sie eben für eine kurze Zeit — weiter nichts.

Trotzdem sprach sie am nächsten Tag mit den Aerzten darüber, ob nicht eine Pflegerin genügen würde.

«Gewiss, ich glaube, es wird gehen», sagte der alte Doktor Rogers zustimmend. «Die Hauptsache ist, dass wir ihn möglichst schnell dahin bringen, dass er die Seereise antreten kann; dann haben wir ihn soweit, dass er wieder auf eigenen Füßen steht.»

«Schwere Zeit für Sie, Gail», sprach Doktor Petrie, der Gail seit ihrer frühesten Jugend kannte, mit verständnisinnigem Blick.

«O, ich freue mich darauf!» antwortete sie lebhaft. «Miss Elliot und ich können jetzt leicht mit allem allein fertig werden!»

«Miss Klingsberg bleibt; Miss Elliot muss in ihr Krankenhaus zurück», sprach Doktor Benson in rein sachlichem Ton. «Man muss ferner die Tatsache berücksichtigen, dass Miss Klingsbergs Persönlichkeit dem Kranken mehr zusagt, als die der andern — er mag sie sehr gern; sie ist eine ausgezeichnete Pflegerin.»

Das war die Art, wie Aerzte dergleichen Dinge regelten; die Wünsche der Familie, die Meinung der Ehefrau zog man überhaupt nicht in Erwägung.

Gail wurde sich plötzlich bewusst, dass atavistische Regungen in ihr erwachten. Regungen, die bis in das Zeitalter des Höhlenmenschen zurückreichten, wo man sich in Felle kleidete und in Urwäldern wilde Kämpfe ausfocht. Aeusserlich blieb sie die kluge, mutige, vornehm-einfache Frau von fast vierzig Jahren. Herrin einer schönen Hacienda; trug ein kühles braunes Leinenkleid und einen breitrempigen Hut mit Mohnblumen und hatte nichts anderes im Sinn als die Gesundheit ihres Gatten. Innerlich war sie eine vor Wut schäumende



## So frisch,

gepflegt, gesund und leistungsfähig beim Sport und auf der Reise trotz Sonnenbrand und Staub nur durch

### „Farina gegenüber“ Echte Eau de Cologne



Seife, Puder, Cremes und Shampoo von „Farina gegenüber“ sind zur Erfrischung und Pflege des Körpers unentbehrlich.

# Bemberg Strumpf



Der Bembergstrumpf, das  
Ideal der Damenwelt: schön,  
elegant, gut, preiswert.



Wilde, die den gellenden Ruf ausstieß: Sie soll ihn nicht haben — sie soll ihn nicht haben — sie soll ihn nicht haben —!»

«Was nun den Dampfer anbetrifft,» sprach einer der Aerzte, «so können Sie entweder am fünften fahren — also heute in acht Tagen — oder am elften. Ich habe für beide Daten Kabinen für Sie reservieren lassen. Eine grosse für Russ, wo zugleich die Pflegerin schlafen kann, und nebenan eine für Sie. Ferner eine Art Wohnzimmer mit eigenem Deckplatz, wo er seine Mahlzeiten einnehmen kann, wenn er sich wohler fühlt. Wenn sein Zustand es irgend erlaubt, sollte er sobald wie möglich fort von hier; die Seeluft wird ihm zuträglicher sein.»

«Herr Doktor,» begann Gail, «halten Sie eine Pflegerin für unbedingt notwendig?»

«Unter allen Umständen!» sagte der alte Spezialist und hob überrascht die Augenbrauen. «Sie dürfen nicht vergessen, dass er schwerkrank gewesen ist. Puls und Temperatur müssen kontrolliert werden. Jede Aufregung, jeder Schwächeanfall kann ihm verhängnisvoll werden. Diät und Alkoholeinreibungen sind sehr wichtig. Er wird sicher wieder ganz gesund, aber noch ist er nicht über dem Berg.»

«Benötigt er denn etwas,» fragte sie, und eine kleine energische Falte bildete sich zwischen ihren feinen Brauen — «was nicht auch ein anderer — z. B. ich selbst — eben-  
sogut tun könnte?»

«Liebe Gail, Sie sind doch keine Krankenschwester! Vergessen Sie nicht, dass diese Frau eine dreijährige Erfahrung in angestrengtester Pflege hinter sich hat.»

«Trotzdem habe ich persönlich den Eindruck, als täte sie für ihn nichts, was ich nicht auch leisten könnte», behauptete Gail standhaft, obwohl sie innerlich dem Weinen sehr nahe war.

«Nichtsdestoweniger tut sie es. Es ist sehr viel wert, dass sie ihm so sympathisch ist. Sie würde gern bleiben, das weiss ich. Ihre Schwester in Portland erwartet ein Kind, und sie hatte versprochen, die Pflege zu übernehmen — sehr fatal! Aber sie war durchaus vernünftig und sah ein, dass man jetzt nicht die Pflegerin wechseln kann. Miss Elliot blieb ja nur aus Gefälligkeit und verschob ihre Abreise von Woche zu Woche — also —»

Auf Gails sonst so blassen Wangen brannten zwei dunkelrote Flecken, obwohl

ihre Haltung genau so ruhig und gelassen war wie sonst.

Am gleichen Abend hatte sie mit dem Kranken ein kurzes Gespräch unter vier Augen. Gegen Sonnenuntergang stahl sie sich in das Zimmer und fragte ihn liebevoll, ob sie ihm etwas vorlesen sollte.

Er schüttelte schwach den Kopf und verneinte. «Vielleicht ein wenig plaudern?» «Jetzt nicht.» — «Auch nicht über Callie und Sonny?» — «Jetzt nicht.»

Seine Augen wurden unruhig, und suchend ging sein Blick durch das Zimmer; die Uhr zeigte zwei Minuten über sieben. «Spät», flüsterte er.

«Du meinst Miss Klingsberg? Wenn Du irgend etwas brauchst, so lass es mich doch tun, Liebster!»

Er öffnete die Augen nicht; unbeweglich lag er da. Nach einer kleinen Weile sprach er mit leiser Stimme: «Sie ist wundervoll, findest Du nicht auch?»

«Miss Klingsberg? Das ist sie allerdings; sie ist eine wundervolle Pflegerin für Dich gewesen», antwortete Gail leichthin, jedoch nicht ohne Wärme.

Schweigen. Russ hielt noch immer beide Augen fest geschlossen. Seine Frau hielt seine kühle schmale Hand in ihren warmen, festen Händen.

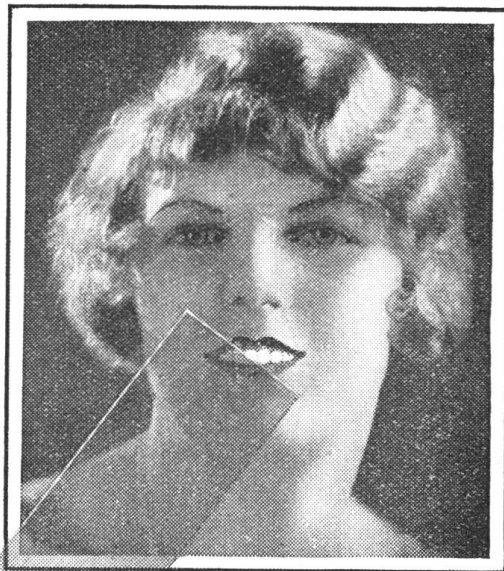
«Ich habe sie gebeten —» begann er zögernd — «ich habe sie gebeten, mit uns nach Russland zu gehen.» Russ hatte im Flüsterton gesprochen, und Gail hatte die Empfindung, als stünde ihr Herz still. Russ, der die Augen nur geöffnet hatte, um einen verträumten Blick auf seine Frau zu werfen, fuhr tief befriedigt fort: «Wir können sie so gut gebrauchen — als Gesellschafterin, Sekretärin oder, falls eins der Kinder krank wird.»

«Und hat sie eingewilligt?»

«Sie hat eingewilligt. Ich glaube, sie ist sich über ihre Gefühle selbst nicht im klaren», fügte er, halb zärtlich, halb belustigt hinzu.

Und das ihr, ihr, seiner Frau! Stolz wie ein Schuljunge bei seiner ersten Liebesaffäre!

«Das ist doch eine Deiner nettesten Seiten, Gail, dass Du Dich bei dergleichen Dingen so verdammt anständig benimmst.» sprach er weiter, «Du musst nämlich wissen —» fing er von neuem an und sah nun doch etwas ängstlich aus — «ach was — natürlich weisst Du längst alles», flüsterte er.



# Film

**allein ist daran schuld, dass die Zähne ihre weisse Farbe verlieren.**

Der grösste Reiz ist ein wohlgepflegter Mund und schimmernde weisse Zähne, welche Ihr Lächeln gewinnend erscheinen lassen.

Dennoch bleiben die Zähne bisweilen unansehnlich, wie sehr Sie sie auch bürsten mögen. Der Grund dafür ist, dass sie, wie sich jetzt herausgestellt hat, in neun von zehn Fällen mit einem Film bedeckt sind, der sich auf die gewöhnliche Art und Weise nicht entfernen lässt.

Jetzt aber ist es jedem möglich, den Film zu entfernen, wenn er die neue Zahnpasta Pepsodent verwendet; durch sie wird der Film aufgelöst, so dass er durch kurzes, leichtes Bürsten entfernt werden kann; Ihre Zähne erhalten wieder ihren frühern, prächtigen Glanz.

Lohnt es sich da nicht, einen Versuch zu machen? — Verlangen Sie deshalb eine Gratis-10-Tage-Tube von Abt. 3041 A/100 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstr. 75, Zürich. Schreiben Sie noch heute.

**Pepsodent** GESETZLICH  
GESCHÜTZT

**Die Spezialzahnpasta zum Entfernen von Film**  
Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen  
3041A





**Köstlich erfrischend**

**KOLYNOS** ist köstlich erfrischend — der üppige, kräftigende Schaum entfernt Zahnbelag, löst zersetzte Speisereste und spült sie weg.

**Kolynos vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche Zahnverfall verursachen. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.**

*Eine Doppeltube ist ökonomischer*  
Generalvertretung für die Schweiz.  
Doetsch Grether & Cie. A. G., BASEL

**KOLYNOS**  
**ZAHNPASTA**

612A

Sie setzte sich neben ihn und streichelte zärtlich seine Hand, unfähig, zu sprechen.

«Was weiss ich? Worin benehme ich mich anständig?»

«Selbstverständlich kommst Du stets in erster Linie, Gail», flüsterte Russ mit seinem bezaubernden, rücksichtsvollsten Lächeln. «Was Du anordnest, geschieht natürlich immer.»

Gail zwang sich mühsam zu einem Lächeln, sprechen konnte sie nicht...

Ein oder zwei Minuten später trat die Nachtschwester ins Zimmer — in schneeweissen Flanell gekleidet, taufisch, entzückend anzusehen und ganz Sorge. Sie lächelte Russ zu, steckte ein Stückchen Eis in seinen ausgedörrten Mund, schüttelte die Kissen und strich die Decke glatt, befeuchtete ein Tuch mit erfrischend duftendem Toilettewasser und gab es ihm in die Hand; dann, wie immer, rückte sie das Kopfkissen bequemer und blendete das Licht ab. Unglücklicherweise stiess Gail, als sie den Stuhl beiseite rückte, um nicht im Wege zu sein, mit demselben krachend gegen das Bett; sie sah, wie Ingeborgs schwarzbewimperte Augen sich in tödlichem Schreck verdunkelten. Russ stöhnte leise auf.

«Geh und spiel mir ein wenig Chopin vor, Gail!» sprach er plötzlich unvermittelt.

Gail überlegte, ob er sie nur los werden wollte; ihr Argwohn bestätigte sich; denn mitten im zweiten Walzer kam Miss Klingsberg, um ihr in süßem Tonfall mitzuteilen, ihr Spiel mache den Kranken nervös.

«Wir müssen ihn ein bisschen verwöhnen,» sprach die zierliche Pflegerin bittend, «er ist jetzt das reinste Nervenbündel.»

«Ihn verwöhnen,» sprach Gail voll schmerzlicher Empörung zu sich, als sie bei ihrem einsamen Mittagessen sass, «das ist absoluter Unsinn, dies geht über die Grenzen der Verwöhnung hinaus.»

Ingeborg musste sein Essen bestimmen, sonst schmeckte es ihm nicht.

Ingeborg musste darüber entscheiden, was er alles für die Seereise brauchte. Er redete nur mehr über oder mit Ingeborg. Und als Ingeborg auf einige Tage zu ihrer Schwester nach Portland fuhr, um sich von ihr zu verabschieden, benahm er sich wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind. Miss Elliot hatte die Liebenswürdigkeit, während dieser drei Tage nochmals zu kommen; doch obwohl sie alles tadellos besorgte, verschlechterte sich das Befinden des Patienten von Tag zu Tag. Selbst Gail bemerkte



es und konnte die Tatsache nicht abstreiten. Nicht nur, dass sein Gewicht abnahm, dass er Farbe und Schlaf verlor, sondern, was bei weitem schlimmer war, sein erst kürzlich wiedererwachtes Interesse am Leben schwand vollkommen. Niemand verstand es, die Milch, die Medizin, sein Kopfkissen, die Beleuchtung richtig zu behandeln — wozu auch! Ihm war alles recht — alles war ja so gleichgültig! Mochte es gehen, wie es wollte!

Um elf Uhr war die Stunde der Abfahrt; doch schon volle zwei Stunden vorher hatte Gail ihn an Bord behaglich untergebracht. Sie hatte ihm ein besonders geschütztes, warmes Eckchen auf Deck ausgesucht, das für die ganze Dauer der Fahrt ausschliesslich zu seiner Verfügung stand und wo sie sich unbehelligt von den übrigen Passagieren aufhalten konnten. Es war ein Tag, wie man ihn an der Westküste nur selten erlebt; windstill und warm, und Russ, der die Autofahrt von Pebble Beach gut überstanden hatte, lag bequem ausgestreckt auf seinem Stuhl, sah sich die Umgebung an und häufte Kissen und Decken um sich auf; fast hatte ihn etwas von der alten Reisebegeisterung ergriffen.

Nachdem er um halb elf Uhr etwas Suppe und einen Eierkuchen gegessen hatte, fragte er seine Frau in regelmässigen Zwischenräumen von einer halben Minute: « Hast Du sie immer noch nicht gesehen? »

« Ingeborg? Nein! Ich bin sogar im Wartesaal gewesen », antwortete Gail. « Aber es kamen so viele Reisende an, dass es sehr wohl möglich ist, dass ich sie verfehlt habe. »

« Wollte sie nicht direkt aufs Schiff kommen, um uns hier zu treffen? »

« Mir kommt die ganze Geschichte etwas sonderbar vor. » Bei diesen Worten strich Gail glättend über ein bereits ziemlich stark zerknittertes Telegramm und reichte es ihm mit beredtem Achselzucken hinüber.

« Treffe Sie an Bord », las Russ wohl zum zehnten Male. « Hm », brummte er vor sich hin. « Hast Du eine Ahnung, was sie damit meint? Sie wollte doch schon gestern zurück sein. »

« Vielleicht hat ihre Schwester inzwischen ihr Kind bekommen. »

Er starrte düster auf den gelben Zettel, knüllte ihn zusammen und schleuderte ihn über Bord. « Wir werden doch nicht ohne sie abfahren? » sprach er.

Gail überlegte. « Ich glaube nicht, dass es das Richtige wäre. »

## Gegen die Belästigung durch Krampfadern an warmen Tagen

empfehlen wir unsere zwei neuen Krampfaderstrümpfe

### „OCCULTA“

ganz ohne Gummi hergestellt, aber trotzdem, infolge seiner neuen Webart, sehr gut komprimierend und besonders beliebt, wenn Gummigewebe nicht vertragen oder nicht gewünscht wird. Der „Occulta“-Strumpf schmiegt sich tadellos an, kommt nicht aus der Form, erhitzt nicht, schmerzt nicht und ist waschbar. Eine vorzügliche Stütze für das Bein.

**Beliebtester Strumpf für Sport und Touren**

### „HAUSELLA“

hergestellt aus dichtem und porösem Gummigewebe, den einzelnen Beinpartien besonders angepasst: Wadenteil dichtes Gummigewebe, Partie direkt unter und über dem Knie poröses Gummigewebe, Kniepartie ohne Gummi. Die Wulst- und Faltenbildung und das Einschneiden in der Kniekehle wird dadurch vermieden, und das Knie behält seine vollständige Bewegungsfreiheit. Der „Hausella“-Strumpf belästigt daher in keiner Weise. Sein Gewebe ist ausserdem sehr weich und schmiegsam, der Sitz tadellos, die Kompressionen sehr gut und im Tragen ist er unsichtbar, weil er mit dem Toilettestrumpf abschliesst.

Für beide Strümpfe senden wir auf Verlangen ausführliche Prospekte.

Sanitätsgeschäft  
**Hausmann**  
Zürich - St. Gallen -  
Basel - Davos - Lausanne.



## Bekämpfen Sie die Schweissabsonderung bevor sie da ist !

Beim Tanze, im Theater und bei sportlichen Übungen überrascht die Transpiration auch jene Frauen, die diesem Übel sonst nicht unterworfen sind und auch glaubten, ihm für immer zu entgehen. Seien Sie deshalb vorsichtig ! Verwenden Sie von heute ab Odorono, das Ihnen absolute Gewissheit gibt, lästige Ausdünstung zu verhüten, die Achselhöhlen trocken zu halten und niemals durch Schweissgeruch zu stören.

## ODO-RO-NO



Es gibt zwei Arten von flüssigem Odorono : Odorono normalstark für wöchentlich zweimaligen Gebrauch und Odorono mild für häufigere Anwendung und für empfindliche Haut. Es gibt auch Odorono Crème in Tuben. Odorono ist überall zum Preise von frs 2.25, & frs 3.50 ; Odorono Crème zu frs 1.75 erhältlich.

*Die extraweiche Odorono — Enthaarungscrème entfernt sicher die überflüssigen Haare. Die Wirkung ist rasch, mild und vollkommen.*

**Die Tube Frs 3.25**

Senden Sie bitte diesen Coupon mit 60 centimes an Herrn Paul Müller Sumiswald, und Sie erhalten eine Musterpackung mit Odorono normalstark und mild, sowie die geruchnehmende Crème Odorono.

Name .....  
Ort .....  
Strasse .....

« Nicht wahr ? Es wäre sicherlich nicht das Richtige », sprach er. « Das beste ist. Du holst wieder die Träger, die mich aufs Schiff brachten, um mich wieder an Land zu setzen. »

« Gewiss, aber es geht das Gerücht, das Schiff fahre mit einer Stunde Verspätung ab », antwortete Gail gemütsruhig.

Auf dem Schiff hatte das Durcheinander, wie es eine Abfahrt mit sich bringt, seinen Höhepunkt erreicht; in die ruhige Ecke, wo Russ lag, drang nur das Echo des Lärms, aber er konnte sehen, wie das Gepäckgatter geschlossen und das Gangbrett zur ersten Kajüte in die Höhe gezogen wurde.

« Sieh doch noch einmal nach, Gail — sie muss doch an Bord sein ! »

« Selbstverständlich muss sie das ! » Damit schlüpfte Gail in ihren Reisemantel, stülpte ihren kleinen weichen Hut auf, und fort war sie.

Ihr Herz hämmerte vor sonderbarer Angst und Nervosität; sie fürchtete nichts so sehr wie Familienszenen. Ueberall Ansichtskarten schreibende Passagiere — Angehörige, die nur widerwillig den Zugang räumten. Nun ertönte der Schiffsgong.

Keine Ingeborg ! Keine Ingeborg ! Kein seidiges blondes Haar. Kein brauner Mantel. Gail schlenderte langsam bald hier-, bald dorthin; erst als das grosse Schiff sich vom Ufer gelöst hatte und sie an North-Beach und Alcatraz vorüber auf Golden-Gate zu steuerten, ging sie zu Russ zurück. Sie hatte sich vorgenommen, mit ganz natürlich klingender, etwas ängstlicher Stimme zu fragen : « Ist sie hier ? » Doch als sie zurückkam, bot sich keine Gelegenheit mehr, diese Worte anzubringen; Russ lag in tiefer Ohnmacht; er hatte versucht aufzustehen, wie die Bordschwester, ein rosiges flinkes Geschöpf, mitleidig erzählte, hatte versucht, das Schiff zu verlassen, da seine eigene Pflegerin nicht gekommen war, und dabei schwanden ihm die Sinne. Gail, ebenso weiss im Gesicht wie er, half, ihn ins Bett zu tragen und ihm Belebungsmittel einzuflössen.

« Der Puls setzt aus », sagte die Bordschwester zur Stewardess.

« Holen Sie sofort Doktor Mc. Carthy ! Ich glaube, er ist sehr krank; auch die Frau sah aus wie der Tod. » Miss Lappy seufzte : « Schon zwei Fälle, und wir sind noch nicht einmal im offenen Meer ! »

Mrs. Somers indessen bestand darauf, selbst für ihren Mann zu sorgen. Genau

genommen benötigte er auch keine besondere Pflege. Dank der liebevollen Sorgfalt seines Weibes, das sich ihm mit der grössten Aufopferung widmete, war er in wenigen Tagen wieder auf Deck, und bald war er wieder gesund, in unglaublich kurzer Zeit tatsächlich gesund.

Nie wich die fabelhafte, interessante Frau von seiner Seite. Die andern Frauen an Bord fanden, sie verwöhne ihn unglaublich — er könne fast nichts tun ohne seine Frau. Gail nahm diese Vorwürfe mit geheimnisvollem Lächeln entgegen.

«Ich hoffe, dass dem so ist», war meist ihre zufriedene Antwort. Die andern Frauen gaben neidlos zu, sie sei ein geradezu erstaunliches Geschöpf, wenn auch nicht hübsch. Ihre Stimme, ihre Augen, ihre eigene Art, sich zu kleiden, was trotz aller Einfachheit stets elegant wirkte, alles trug den Stempel einer ungewöhnlich starken Persönlichkeit.

«Und wie der Mann sie anbetet!» sagten sie.

Wie sich diese Ereignisse jedoch in Wirklichkeit zugetragen hatten, das wagte Gail ihrem Manne monatelang nicht zu sagen; den wahren Sachverhalt erfuhr er erst bedeutend später.

Sie waren in London, um dort die Weihnachtsferien zu verbringen. Gail hatte soeben ein Hochzeitsgeschenk an Mrs. Karl Knudsen, geb. Ingeborg Klingsberg, abgeschickt, als sie Russ fragte, ob er noch zuweilen an seine hübsche Pflegerin denke.

Russ war gerade dabei, für seinen Sohn ein Spielzeug, ein kleines Flugzeug, anzufertigen. «Ich war ganz verrückt nach ihr», antwortete er und wusste nicht recht, sollte er betrübt aussehen oder schmunzeln. «Ich weiss noch sehr gut, was für einen fürchterlichen Unsinn ich damals Dir gegenüber über sie zusammenredete. Wenn man krank ist — nicht wahr? Dazu die grosse Schwäche — ich war doch heillos in diese kleine Schwedin verknallt.»

«Bis jetzt habe ich Dir verschwiegen, Russ, dass ich damals drahtete, der Dampfer würde erst zwei Tage später abfahren, als es wirklich der Fall war.»

Fassungslos starrte er sie an. «Das hast Du getan? Und warum?»

«Warum? Weil ich es sein wollte, die für Dich sorgt!»

Pause. Russ sah etwas bekümmert, abwechselnd auf die kleinen Tragflächen aus Holz und Papier, die er in den Händen



die Dame von heute  
liebt das Kerbe,  
daraus bevorzugt  
sie  
**Lindt**  
die Chocolate mit  
dem herben Aroma  
des feinen Cacaos.

## DIE NEUESTEN 2 WERKE VON PAUL HÄBERLIN

### Das Wunderbare

12 Betrachtungen über die Religion

Geb. Fr. 6.60

Das persönlichste Buch Häberlins

### Philosophie als Abenteuer des Geistes

Broschiert Fr. 2.50

So klein dieses Werk an äusserem Umfang ist, so gross ist es an innerem Gehalt. Eine der seltenen philosophischen Schriften, die dem Laien so wertvoll sein kann wie dem Eingeweihten

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG

# SCHATTEN ÜBER DER SCHULE

Von Willi Schohaus

Direktor am  
Seminar Kreuzlingen

Eine Mitschülerin bat mich im siebenten Schuljahr: „Du, Vreneli, schreib mir ein selbstgedichtetes Versli ins Album!“ Ich schrieb folgendes hinein:

*O Schule, wie bist du mir doch verhasst,  
Denn meistens werd' ich da geschasst  
Aus allen Plätzen warm heraus.  
O Schul', was bist du für ein Graus!*

*Es regnet da Prügel mit Riemen und  
[Stecken,  
Weil ich die andern nicht darf verdrecken.  
Ackermännli hier, Ackermännli dort,  
Ackermännli, des Lehrers Prügelort.*

*Ackermännli kann des Nachts nicht  
[schlafen,  
Es träumt ihm gruseli von räudigen  
[Schafen.  
Der Lehrer nennt es den „Bock“ zum Spott.  
Ackermännli denkt: Einmal lauf ich  
[dann fort.“*

*Eines Tages blieb Ackermännli der  
[Schule fern.  
Einsam zu wohnen, das war sein Stern.  
In einem Rebhäuschen fand man das Kind,  
Die Füsschen erfroren, vom Weinen fast  
[blind.*

Auszug aus den 82 Schulbekenntnissen,  
die das Buch enthält

In Ganzleinen geb. Fr. 12. —

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG  
ZÜRICH

hielt, und auf Gail, deren Gesicht sich mit dunkler Röte überzogen hatte.

«Und welche Unterschrift trug das Telegramm?»

«Pacific Mail Steamship Company.»

«Um Gottes willen!» rief Russ, und dann verstummte er. «Aber, warum zum Teufel hast Du sie denn nicht hinausgeworfen, wenn Du sie nicht leiden konntest?» fragte er nach einer geraumen Weile.

«Lieber Russ, besinne Dich einmal, wie Du über sie dachtest! Ausserdem sagten alle, Du müssest durchaus eine Pflegerin haben.»

Abermalige Pause. Dann kam ein betroffener Ausdruck in die klaren Augen des Mannes. In etwas unsicherm Tone fügte er hinzu: «Aber schau, Liebling — war das nicht ziemlich gewagt? Wenn ich Dir nun unter den Händen gestorben wäre? Du weisst sehr wohl, dass diese Möglichkeit bestand.»

«Gewiss! Trotzdem nahm ich das Risiko auf mich», sagte Gail ruhig. «Ich habe mein Leben mehr als einmal für Dich aufs Spiel gesetzt. Ich habe vier Monate lang mit der Aussicht auf ein trauriges Ende zugebracht — ich tat es für Dich. Während all der Monate, in denen Du auf die Geburt eines Sohnes wartetest, rechnete ich mit dem Tod. Jene entsetzliche Reise nach El Paso fünfzehn Jahre vorher war eine einzige «via crucis» für mich. Berühmte Männer wie Du, Russ, geniale Geister, neigen leicht dazu, sich in lockenköpfige kleine Krankenschwestern zu verlieben. Ich zog es vor — das Gegenteil zu riskieren.» Er lachte, halb amüsiert, halb ärgerlich. «Lieber wolltest Du also, dass ich sterbe, nicht wahr?»

«Ja, denn meine Auffassung ist: Lieber tot als schuldig; lieber tot als über Sonny und Callie, über alles, was mit Deinem Leben verbunden ist, Trauer und Elend zu bringen.»

«Und Du meinst, ich wäre der Mann gewesen, das alles ohne weiteres über Bord zu werfen? Hältst Du mich wirklich dafür?»

«Die Möglichkeit bestand auch für Dich. Selbst klügere Männer als Du haben so gehandelt. In manchen Dingen, Liebling, bist Du doch schrecklich, schrecklich dumm und gutgläubig», sprach Gail. «Ich ahnte lange Zeit nicht, wie zielbewusst jener kleine Blondkopf Ingeborg Klingsberg vorging.»

«Auch ich habe wohl tausendmal das gleiche gedacht,» gab Russ sofort zu, «doch dann habe ich wieder gemeint, sie bemutterte mich aus keinem andern Grunde, als weil ich so schwerkrank war.»

«Möglich, aber man weiss, wohin solche Bemutterung zuweilen führt,» gab Gail mit leisem Zweifel in der Stimme zu. «Ich sah Dich, den Schwerkranken, und dachte zurück an unsere Ferientage in der Normandie — ich dachte zurück an unsere Freunde — unsere Kinder — unsere Familientradition — ich dachte an —»

Ganz dicht trat sie an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. Es kam nicht oft vor, dass Gail sichtlich bewegt war oder ihre Gefühle verriet, eine Eigenschaft, die er an ihr besonders liebte.

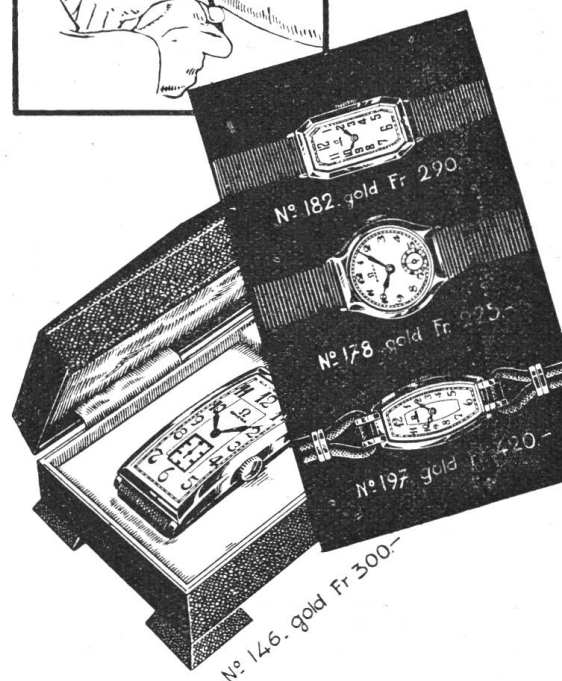
«Nach alledem, Russ, gehören wir zusammen, solange wir leben, und wäre eine Trennung unvermeidlich, so müssten wir beide uns das Zeugnis geben können, dass wir wenigstens nichts unversucht gelassen haben.»

Er hatte das Spielzeug beiseite gelegt. Nun schaute er auf sie nieder, und in seinen Augen schimmerte es feucht. Seinen Mund umspielte ein Lächeln, in das sich eine leichte Beschämung mischte. «Gail, da Du doch von jeher die einzige Frau auf der Welt warst, die zu mir passt, und es stets bleiben wirst, warum verlierst Du dann so viele Worte über eine kleine blondköpfige Krankenschwester? Sie war tadellos, zuverlässig und lieb, und was man will — nie aber könnte man sie in einem Atem nennen mit Dir, meinem Weib!»

«Ich dachte, ich spräche nur von der Ehe im allgemeinen!» scherzte Gail, und auch ihre Augen hatten einen verräterischen Glanz, als sie ihr Gesicht seinem Kuss entgegenhielt.

«Wenn Du nicht eine so ungewöhnlich gescheite Frau wärst und ich ein grüner Junge, könnte ich vielleicht auch mitreden,» sagte Russ in der glücklichen, albernen Stimmung eines Verliebten unter Küssen, Koseworten und leisem Lachen, während er sein Gesicht an das ihre presste und sie in seine Arme schloss. «So aber weiss ich nur eins: Dass ich mein Weib liebe. Von der Ehe im allgemeinen verstehe ich einen Quark!»

«So, so!» sagte Gail mit ihrem perlenenden Lachen, «dafür schmeichle ich mir, dass ich davon um so mehr verstehe!»



**Als Ausdruck  
besonderer  
Ehrerbietung  
kann nur das  
Höchste gelten :**

# OMEGA

**DIE UHR FÜR S LEBEN**